

Pränumerations-Bedingnisse:  
Pränumerations-Preis:  
für Post und Ofen halbjährlich 5 fl.  
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.  
Für die tägliche Zusendung ins Haus  
8 kr. monatlich.  
Mit Postversendung halbjährlich  
6 fl. 30 kr. C. M.

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.



Insertionsgebühren:  
Für die Einrückung einer Amal ge-  
spalteten Petitzeile 3 kr., bei 3maliger  
Insertion nur 2 kr. C. M.  
Expeditionsgewölbe:  
Gatbanergasse, Horvath's Haus.  
Redaktion:  
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 83.

Mittwoch, 9. April.

1851.

## Einladung zur Pränumeration.

Die freundliche Theilnahme, deren sich

## Der Spiegel

als

politisch-belletristisches Tageblatt

seit seinem Erscheinen zu erfreuen hatte, ermuntert uns, die zahlreichen Leser desselben zur neuen Pränumerations auf das nächste Vierteljahr höflichst einzuladen.

Wir werden wie früher dieselbe Masse von Novitäten und Tagesbegebenheiten liefern wie sämtliche hiesige großen politischen Journale, und auch die Konkurrenz mit den Blättern der Residenzstadt Wien durch verlässliche und reichhaltige Korrespondenz aus allen bedeutenden Städten des In- wie Auslandes ehrenhaft zu bestehen trachten. Ebenso haben wir viele tüchtige und gewandte Federn gewonnen, um auch das „Feuilleton“, das bisher so großen Beifall fand, fort und fort zu einer Nebenlese alles Schönen und Interessanten gestalten zu können.

### Pränumerations-Bedingnisse

(vom 1. April bis Ende Juni):

Loco Ofen-Post mit Zusendung ins Haus 2 fl. 54 kr. C. M.  
Mit Postversendung . . . . . 3 fl. 30 kr. C. M.

### Die Expedition des Spiegels.

### Journal-Revue.

Die „Neue Zeit“ bringt folgenden Leader: Wir schreiben vor etwa einem halben Jahre in diesen Blättern die Ansicht nieder, daß Preußens Proteste gegen die Restauration des alten Bundes nicht ernstlich gemeint seien; Herr v. Manteuffel werde protestieren, in Dresden konferieren, dabei so viel als möglich verfunken Perlen der preussischen Ehre aus dem trüben Gewässer seiner Politik mit und ohne Taucherglocken herauszufischen suchen und sich zuletzt mit guter Manier in die Eschenheimer Gasse hineinkomplimentieren und drängen lassen, wie er sich aus der Union herauskugeln ließ. — Wir sagten damals nicht zu viel, vielmehr weit zu wenig von dem Umschnappen der Manteuffel'schen Bestrebungen voraus. Wer konnte es sich auch damals träumen lassen, daß der preussische Premier auf den Konferenzen, die er als Opposition gegen den von Oesterreich in's Leben gerufenen Bundestag forderte, endlich zu dem Schluß gelangen werde, die Wiederherstellung desselben Bundestages von Oesterreich als Konzeption zu begehren, daß er zuletzt Oesterreich dahin drängen werde, wohin sich anfangs Preußen von Oesterreich um keinen Preis drängen lassen wollte.

## Feuilleton.

### Eine Schwurgerichts-Verhandlung.

Wien, 5. April.

(Fortsetzung.)

Präsident. Warum haben sie das Paket zu sich gesteckt?

Beilagte. Weil die Kasse bereits zugeschlossen war. Hätte ich Geld nehmen wollen, so hätte ich nicht im Wäschkasten gesucht. Das Paket hatte die Form eines Briefes; es war viel zu dick, als daß ich darin hätte Geld vermuten können.

Präsident. Warum fingierten sie einen Einbruch bei sich?

Beilagte. Diese Maßnahmen waren derart, daß man nur den Bischof damit täuschen konnte, der sehr leichtgläubig ist. Er sagte immer, er habe Löwenmuth und erschrad gleich. Ich erschreckte ihn einmal, als ich Stühle vor seiner Thüre umwarf.

Präsident. Warum sagten Sie dem Polizeibeamten nicht, daß es ein Scherz sei?

Beilagte. Ich dachte nur an die Beleidigung; ich hätte es dem Bischof gesagt. Ich war in Verwirrung.

Präsident. Warum legten Sie das Geld auf das Bett des Kindes?

Beilagte. Ich that dies derart, daß es der Polizeibeamte sah, ich wollte ihm nur andeuten, daß er nicht die Person sei, mit welcher ich reden wolle.

Herr v. Manteuffel stand an der Wiege der preussischen Union als Pathe, es sang das Wunderkind, welches an der herben Milch der Opposition gegen Oesterreich künstlich aufgezogen wurde, durch Proteste gegen den Frankfurter Bundestag in einen Schlaf, der sich zuletzt als Tod herausstellte, und er trug die Leiche ohne Thränen und Klagen zu Grabe. Immer möglich, übernahm er das Portefeuille aus Radowiz's Händen, schloß sich von Tag zu Tage enger an Rußland, bestand in Dresden einige Scheingefechte, errang das Recht der Theilnahme an der Exekution gegen Kurhessen und der Intervention in Holstein, demobilisirte das preussische Heer, erklärte in der Kammer, er habe mit der Revolution gebrochen und werde dieselbe verfolgen, ob sie ihm auf den Barrikaden, im Felde, im Schlafrocke oder im Staatsrocke erscheine; führte das Staatsschiff nach und nach in den Port des spezifischen Preuenthums, sagte allem, was Deutsch heißt ab, verwandelte die ministerielle „D. Reform“ in die ministerielle „Preussische Zeitung“, verbannte die deutsche Kosarde von den militärischen Kopfbedeckungen und erklärte in der zweiten preussischen Kammer, nachdem er den Grafen Dbyrn, der sich gegen die Belagerungszustände aussprach, scharf zurechtgewiesen, „er gehöre nicht zu den Leuten, welche sich vor den demokratischen Bestrebungen fürchten. Er feine sie sehr wohl und habe den Vers eines Dichters, der da lautet: „Jeder dieser Lumpenhunde — wird vom zweiten abgethan; — sei nur brav zu jeder Stunde, — Niemand thut Dir etwas an!“

Preußen protestirt nun, wie man hört, nicht gegen den Eintritt Oesterreichs in den Bund, nur will es auch ganz in demselben aufgenommen sein, d. h. der Aufnahme von 2416000 Oesterreichern, den Beitritt von 497,000 Preußen entgegenstellen. Dafür fordert es aber die Rückkehr zum Bundestage, gegen den es durch ein Jahr lang angehängt, weil ihm angeblich die 17 Stimmen des engeren Rathes gegenüber Oesterreich, trotz des Präsidialrechtes desselben, immerhin eine günstigere Stellung als in dem projektirten Neunerkollegium bieten.

Nun heißt es, siehe man wirklich auf dem Punkte, die Dresdener Konferenzen auseinandergeben zu lassen. Der preuss. Abgeordnete wird in Frankfurt einziehen und die Gesandten der Unionsstaaten werden ihm nachfolgen. Oesterreich wird den Vorschlag einnehmen und Preußen von seinem alten Sitze aus die Opposition gegen Oesterreich vielleicht in einer andern Form fortsetzen. Der Bundestag wird restaurirt und eine künftliche Verordnung vom 29. März verkündet bereits, daß sich fortan der k. k. österr. FML. Graf Keiningen-Westerburg und der k. preuss. Staatsminister von Ulden als „Kommissäre des deutschen Bundes“ der definitiven Regulierung der in Folge des Vollstreckungsverfahrens

nothwendigen Maßnahmen in Kurhessen unterziehen werden.

Deutschland hofft jetzt von Preußen nichts mehr. Alle Blicke richten sich auf Oesterreich. Oesterreich hat die Macht und der wahre, österreichische Patriot kann keinen sehnlicheren Wunsch hegen und aussprechen, als daß diese Macht zum Guten angewendet werden möchte. Dieses „Gute“ besteht aber keineswegs wie der „Lloyd“ meint, in der Rückkehr zum Alten, sondern in der Gründung eines großen mitteleuropäischen Rechtsstaates, welches als ein Damm gegen den westlichen Socialismus und gegen den östlichen Absolutismus, auf den solidesten Grundlagen der einzig zueignenden, verhältnissen und vermittelnden konstitutionellen Form aufgeführt werden möge.

### Oesterreich.

Wien. Der k. k. Bundestags-Präsidial-Gesandte Graf Thun ist von Frankfurt hier angekommen.

Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Agram dürfte zu Ende d. M. erfolgen. Bei der Rückkehr des Monarchen wird der a. h. Hof sogleich nach Schönbrunn übersiedeln.

Das Gerücht, daß bereits hierorts ein Journal zur besondern Vertretung der Aeltesten, auf Aeltesten gegründet werden soll, wird mit der Anwesenheit des Freiherrn von Sternberg in Verbindung gebracht; dieser Schriftsteller könnte aber bloß das Feuilleton eines solchen Blattes besorgen, da er sich nie mit der Politik, außer in romantischen Darstellungen, befaßt. Die Frucht seines hiesigen Aufenthaltes, betitelt: Ein Fasching in Wien, befindet sich bereits im Druck, und soll manches Pitante aus der Salonwelt enthalten.

Nach einer Olmüzer Corresp. des „C. Bl. a. B.“ befindet sich Bakunin noch immer in Olmütz. Nach der einen Version soll dessen Untersuchung abermals von vorne angefangen, nach einer andern soll er nur konfrontirt oder agnoszirt werden.

8. April. Die Prag-Dresdener Eisenbahnstrecke ist heute für die Beförderung von Passagieren, Eil- und Postgütern eröffnet worden. Nach einem zwischen der österreichischen und sächsischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkommen wird der Bahnhof zu Bodenbach als alleinige und gemeinsame Wechselstation dienen.

Wie der „Grager Zeitung“ gemeldet wird, sind unter den bereits designirten Mitgliedern des Reichsrathes Ministerialrath Kupfäfer, Hofrath Rabba und der Rath im obersten Gerichtshof, Haimberger. Eben so soll bereits die Ernennung des Hrn. v. Herberstein, jetzigen Statthalters von Salzburg, an die Stelle des Dr. Fischer für Oberösterreich, des Statthalters Kalchberg aus Schlesien für Salzburg und des Stadthauptmannes Weiß v. Starckenfels, als Statthalter von Schlesien, zur Unterschrift Sr. Majestät bereit liegen.

Präsident. Welche Ursache hatte der Bischof, an diesem Tage besonders lustig zu sein?

Beilagte. Es war sein Neujahrstag; er sagte: heute müsse man fröhlich sein, denn wie man heute ist, ist man das ganze Jahr.

Als Zeugen traten dreizehn Personen auf, die sogleich bei der Vernehmung einen eigenthümlichen Eindruck machten, als sie dieselbe nicht wie gewöhnlich, sondern mit thranenden Augen und Schluchzen anhörten.

Der erste Zeuge war Sr. Hochwürden, der griechisch nicht unirte Bischof von Dalmatien, Hieronimus Mutibarić. Er war nicht erschienen, und hatte zu seiner Entschuldigung ein Krankheitszeugniß eingesendet, wonach er an Hämorrhoiden, Blutwallungen leide, und dadurch anwesend zu sein verhindert wurde.

Der Gerichtshof fand jedoch diese Entschuldigung nicht genügend, und es wurde gegen den Zeugen ein Vorführungsbeehl erlassen.

Die Beilagte hatte nach Vollendung ihrer Aussage erklärt, sie sei unwohl und gebeten, auf einige Zeit den Saal verlassen zu dürfen, und später durch den Anwalt ersuchen lassen, es möge ihr gestattet sein, wegen ihres Unwohlseins abwesend zu bleiben, und ihr dann das Resümé der Zeugenaussagen mitgetheilt werden.

Der Gerichtshof willigt darein, nachdem der Staatsanwalt damit einverstanden und keine Bestimmung der Strafprozeßordnung dem entgegen war. Zieht man jedoch das Wesen der Jury in Betracht, so muß man bekennen, daß hierin eine sehr bedeutende Konzeption liegt, da es von hoher Wichtigkeit für die Geschwornen ist, die nach morali-

scher Ueberzeugung urtheilen, daß sie das Benehmen und Verhalten der Angeklagten während der Zeugenaussage sehen und beobachten.

Die Anklagebank bleibt demnach leer während der Zeugenaussage Sr. Hochwürden des Bischofs Mutibarić, dessen Erscheinen allgemeine Sensation erregte. Er ist ein Mann in den Fünfzigern, von hoher Statur, gesundem und kräftigem Aussehen, grauem Barte und Haare. Er erscheint im Jalare, mit Kreuz und Kette, ein rothes Käppchen auf dem Haupte, es ward ihm beim Gerichtstisch ein Stuhl geboten. Er spricht geläufig, wenn auch etwas hart deutsch, und erzählt die Art, wie er mit der Frau Gentiluomo bekannt geworden folgendermaßen:

Am 13. Oktober wäre er in Wien angekommen, wäre einige Tage im Gasthause gewesen, habe dann einem Studenten den Auftrag gegeben, für ihn ein Quartier zu suchen, weil ihm das im Gasthause zu unbequem war. Dieser sei zurückgekommen mit der Antwort, daß er ein Quartier gefunden, er sei hingegangen, habe es angesehen und affordirt, 38 fl. monatlich zu zahlen, außerdem noch den schwarzen Kaffee Nachmittags und das Frühstück dort zu nehmen; so habe er dort drei Monate gewohnt, bis sich jener Vorfall ereignete. Er habe Alles pünktlich im Vorhinein bezahlt. Gefrühstück habe er in seinem Zimmer, sei jedoch unter Tages manchmal zu den Frauen gekommen. — Gegen das Ende der gedachten Zeit habe er sechsmal das Diner auch dort genommen.

Am 13. Jänner nach dem Essen sei er zu einem bekannten Oberstlieutenant gegangen, um ihm zum neuen Jahre

\* Samstag traf wieder eine Rate der Kriegsent-  
digungssumme, welche Sardinien an Oesterreich zu zah-  
len hat, über Innsbruck hier ein, und wurde sogleich in  
das ff. Münzamt abgeführt.

\* Bei der ersten Aufführung der italienischen Oper:  
Ernani, war auch der aus Graz hier angekommene k. k.  
Feldzeugmeister Baron Haynau mit dem Ministerpräsi-  
denten, Fürsten Schwarzenberg, zugegen.

\* 31. März. In Como kamen letzter Tage einige  
Unordnungen vor. Es wurden nämlich wieder wie im  
Jahre 1848, Leute ob des Cigarrenrauchens insultirt.  
Viele Personen, darunter auch Leute der bessern Volks-  
klasse, wurden in Folge dieser Ereignisse verhaftet, und  
ins Castell nach Mailand abgeführt. Hier fand man  
einige aufrührerische Plakate angeschlagen und mehrere  
aufreizende Aufschriften waren dieser Tage an den  
Mauern zu lesen. Demzufolge ward von dem Militär-  
kommando der Lombardei die bereits von uns mitge-  
theilte Verordnung erlassen.

**Mailand**, 5. April. Die Statthalterei veröffent-  
licht eine gegen das Hazardspiel gerichtete Kundmachung.

\*\* 4. April. Graf Gyulai hat das Militärkommando  
wieder übernommen.

**Venedig**. Der Freihafen von Venedig wird nach  
dem Willen Sr. Maj. des Kaisers schon gegen Ende  
Mai d. J. eröffnet werden. Die Venetianer Handels-  
gesellschaft hat aus Anlaß der Ertheilung des Freihafens-  
Privilegiums bereits Schritte wegen ihrer neuerlichen  
Konstituierung gethan.

\* 1. April. Die in Folge der letzten Ereignisse Lan-  
desverwesenen erhielten mit Ausnahme von 4, worun-  
ter Mantin und Tomaseo, die volle Amnestie. Den Ar-  
men der Stadt, welche schon von der Kommune und der  
Cammera di commercio mit namhaften Beträgen betheilt  
wurden, ließ Se. Majestät sämmtliche Pfänder im Be-  
trage bis zu 4 Zwanzigern auslösen.

### Deutschland.

\*\* Das „Journal des Debats“ brachte das Memo-  
randum vom 5. März, in welchem die Forderungen  
Oesterreichs von allen Standpunkten und in allen ihren  
Beziehungen zur europäischen Politik erörtert werden.  
Es ist daselbe in sehr gemäßigtem Tone abgefaßt, und  
beginnt mit Anführung des Artikels 1 der Bundesakte,  
in welchem es heißt, daß nur alle jene Besitzungen des  
Kaisers von Oesterreich, die früher einen Bestandtheil  
des deutschen Reiches bildeten, zum deutschen Bunde ge-  
hören und weist darauf hin, daß diese Bestimmungen  
auch in dem Wiener Generalakte vom 9. Juni 1815 sich  
wieder finden. Für den Fall des nunmehr beabsichtigten  
Eintritts Oesterreichs mit seinem ganzen Gebiete in den  
Bund wird folgende Alternative aufgestellt: „Entweder  
wird die beantragte Veränderung die österreichische Macht  
angemessen vermehren, und dann haben Europa und na-  
mentlich Frankreich ein Recht, sich der Aufrechterhaltung  
des europäischen Gleichgewichts anzunehmen — oder es  
wird in dieser Beziehung keine fühlbare Wirkung sich  
äußern, und, da auch in dieser Hypothese kein Vortheil  
daraus entspränge, müßte man eine Neuerung zurück-  
weisen, die durch Veränderung des europäischen Staats-  
rechtes die öffentliche Meinung beunruhigen würde.“

\*\* Der Beschluß, den Bundestag zu beschicken, ist  
nach einer Mittheilung der „V. Z.“ noch nicht als ein  
definitiver zu betrachten, sondern ist seine Ausfüh-  
rung noch von dem Inhalte der erwarteten österreichi-  
schen Note abhängen. — Die halbamtliche „Hannover-  
sche Zeitung“ betrachtet die einfache Rückkehr zum Bun-  
destage bereits als Thatsache, und erlaubt sich den Trost,  
daß Alles, was bisher nicht geglückt sei, nun in Frank-  
furt auf bundesgemäßem Wege werde zu Stande ge-

bracht werden: eine kräftige Exekutivbehörde, eine Na-  
tionalvertretung und ein Bundesgericht!

\*\* Die Konferenzen, welche am 4. d. in Berlin über  
die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten stattgefun-  
den haben, betreffen hauptsächlich die Differenz der Bun-  
destatthalter mit den dänischen Bevollmächtigten wegen  
Anstellung von Dänen im holsteinischen Bundes-  
kontingent.

\*\* Ueber den Inhalt der letzten preussischen Note  
vernimmt noch aus verbürgter Quelle die „V. Z.“, daß  
in der Note gesagt ist, „unter Rückkehr zum alten Bunde  
verstehe Preußen den status quo des Bundes vom April  
1848, nämlich mit den durch Bundesbeschluß inkorporir-  
ten Provinzen Preußen und Polen diesseits der De-  
mokratie, so wie auch mit Beseitigung der eben-  
falls durch Bundesbeschluß aufgehobenen Ausnahms-  
gesetze.“

\*\* Nach der „N. P. Z.“ hat der k. k. General Sig-  
norini in Rendsburg mit dem dänischen General Ger-  
lach Unterhandlungen gepflogen, die einen solchen ge-  
reizten Charakter annahmen, daß sie zu einer Forderung  
Veranlassung gaben.

**Berlin**. Die Note, welche in Betreff der bekannten  
Parade-Angelegenheit an den diesseitigen Bevollmäch-  
tigten in Kassel Herrn v. Thiele zur weiteren Beför-  
derung derselben an das kurbesische Ministerium abgegan-  
gen ist, soll nach der „V. Z.“ sich ernst und durchaus  
mißbilligend über die in dem Benehmen des Komman-  
danten von Kassel liegende Abnormität aussprechen.  
Herr v. Thiele soll angewiesen sein, von der kurfürstli-  
chen Regierung eine Erklärung zu verlangen, ob sie das  
Benehmen des Kommandanten von Kassel billige oder  
rüge.

\*\* Die Kommission der 2. Kammer für das Justiz-  
wesen empfiehlt der Kammer mit 9 gegen 2 Stimmen:  
„ihre Genehmigung dazu zu ertheilen,“ daß der Ab-  
geordnete Friedrich Harfort, wegen des von ihm veröf-  
fentlichten „Bürger- und Bauernbriefes,“ zur Unter-  
suchung gezogen werde.

**Dresden**, 5. April. In der heutigen Sitzung der  
zweiten Kammer wurde der Gesetzentwurf wegen Nicht-  
Publikation der deutschen Grundrechte mit 51 gegen 8  
Stimmen angenommen; nur die Paragrafen 8, 10 und  
11 bleiben bis auf Weiteres in Kraft, eben so alle durch  
die Grundrechte bis jetzt begründeten Privatrechte un-  
berührt. Hinsichtlich der Strafe der körperlichen Züch-  
tigung, sowie hinsichtlich der Juden, hat es zur Zeit und,  
was die Juden betrifft, bis zu einer Regulirung der  
Verhältnisse derselben, bei den bisherigen Bestimmun-  
gen zu verbleiben, doch ist bis dahin die Erlaubniß zum  
bleibenden Aufenthalt der Juden auf die Städte Dres-  
den und Leipzig beschränkt worden.

**München**, 3. April. Der Landtag wird nur bis  
Ende Mai zur Berathung des Budgets beisammen blei-  
ben, im nächsten Winter aber wieder einberufen werden.

**Stuttgart**, 2. April. Die Wahlfrage wird pikant.  
Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Ganz- und  
Halb-Demokraten einen Interimsvertrag geschlossen  
haben, um bei den bevorstehenden Wahlen gemeinschaft-  
lich die konservativen Wahlmänner und Kandidaten zu  
unterdrücken, was ihnen, als der Majorität, auch gelin-  
gen dürfte.

**Wiesbaden**, 2. April. Der Landtag, welcher we-  
gen Ausbleibens von 17 Mitgliedern beschlußunfähig  
wurde, ist heute als geschlossen erklärt worden.

**Kassel**, 1. April. Die Anklagesache gegen die Mi-  
nister ist beigelegt. Ein Ministerialerlaß aus dem De-  
partement Hassenpflugs setzt das Oberappellationsge-  
richt davon in Kenntnis, daß „auf Ersuchen des Grafen  
v. Keinigen das weitere Verfahren gegen den Herrn  
Premierminister zu sistiren sei.“ Hassenpflug wird es im-

mer behauerlich finden, daß die Gewalt des Grafen Kei-  
nigen nicht auch bis Greifswalde sich erstreckt.

\*\* 2. April. Die Noth in Hessen ist so groß, daß  
manche Gegenden ganz erwerb- und mittellos geworden  
sind. Die Kommission unter dem Vorsitze des bairischen  
Generals Damboer hat entschieden, daß die Oberoffi-  
ziere der hessischen Armee strafwürdig, die Subaltern-  
offiziere straflos seien. Die Untersuchung ist aufge-  
nommen.

**Koblenz**, 3. April. Der Prinz und die Prinzessin  
von Preußen werden einer von der Königin Viktoria  
erhaltenen Einladung zum Besuch der Londoner Welt-  
ausstellung nachkommen, und sich schon in den nächsten  
Wochen dahin begeben.

**Hannover**, 2. April. Die baldige Vertagung der  
Kammern darf als sicher angenommen werden. Die  
„Hannov. Ztg.“ spöttelt heute über die Ansicht der  
„radikalen Opposition“, als hätte man nach dem letzten  
Beschluß der zweiten Kammer an eine Auflösung der  
Stände oder einen Rücktritt des Ministeriums gedacht.  
Es habe sich nur um das Erstere, die Auflösung gehan-  
delt. Die erste Kammer hat sich heute mit der Vertagung  
einverstanden erklärt, und der etwaige entgegenstehende  
Beschluß der zweiten Kammer dürfte wohl ohne Beach-  
tung bleiben. Auch mit der Vorlage der Regierung, die  
Städteordnung betreffend, erklärten sich heute die Kam-  
mern meist einverstanden.

\*\* 4. April. Durch ein Schreiben der künftl. Re-  
gierung ist die allgemeine Ständeversammlung heute  
bis zum 8. Mai d. J. vertagt worden.

**Hamburg**, 3. April. Dem Benehmen nach haben  
am vorigen Sonnabend in Rendsburg zwischen preußi-  
schen und österreichischen Soldaten der dortigen Garni-  
son bedeutende Schlägereien stattgefunden, bei welchen  
die Oesterreicher Sieger blieben.

### Frankreich.

\*\* 1. April. Die republikanischen Blätter ziehen  
heute sämmtlich gegen den gefürzten Artikel des „Con-  
stitutionnel“ zu Felde, der die Majorität der National-  
versammlung geradezu aufforderte, einen Staatsstreich  
zu begehen. Solch ein Akt, hieß es in dem elysäischen  
Organe, würde von dem Volke als gültig unterschrieben  
werden und der Widerstand seitens der Republikaner  
ohne wichtige Folgen sein. Girardin beweist nun heute  
dem „Constitutionnel“ in einem langen Artikel, an dessen  
Schluß er erklärt, sich lieber auf seinem Repräsentan-  
tenstige tödten zu lassen, als eine usurpatorische Revision  
der Verfassung zuzugeben, in streng logischer Weise, daß  
er gar nicht das Recht habe, im Namen des souveränen  
Volkes zu sprechen, da ja er (der „Constitutionnel“) und  
seine Partei es seien, die drei Millionen des Vol-  
kes ihrer ihnen von der Verfassung gegebenen Rechte  
beraubt hätten. Heftiger noch tritt der „National“ ge-  
gen den „Constitutionnel“ auf, indem er sagt: „Wenn  
Straflosigkeit dem begünstigten Blatte nicht im Voraus  
zugewahrt wäre, so würden wir fürchten, durch diese  
Besprechung die Aufmerksamkeit der Gerichtsbehörden  
auf daselbe hinzulenken. Niemals ist in der That ein  
unverschämter Angriff auf die Verfassung gemacht wor-  
den, nie die Grundgesetze frecher mit Füßen getreten,  
niemals eine Versammlung kühner aufgefordert worden,  
gegen die Landesgesetze zu revoltiren. . . Warum sagt  
der „Constitutionnel“ nicht Alles, was er denkt? Warum  
hat er nicht den Muth bis zu Ende zu gehen? Warum  
sagt er nicht offen, daß es nicht gerade der Artikel 111 ist,  
den er abgeschafft haben will, sondern daß er für L. Bo-  
naparte die lebenslängliche Präsidentschaft, das Konso-  
lat oder das Kaiserreich will. Denn das ist doch seine  
eigentliche Absicht. . . Es giebt keinen ehrlichen Mann

(nach griechischem Ritus) zu gratuliren, sei eine halbe  
Stunde ausgeblieben.

Als er zurückkam, erblickte er den Wäschkasten offen,  
die Wäsche und Kleidungsstücke am Boden. Er läutete nun  
seinem Bedienten, aber dieser war nicht zu Hause; er suchte  
sein Geld und fand es nicht, wohl aber sein Kreuz und  
seine Kette. Er rief die Köchin, bat sie, einen Kommissär  
oder Gensd'armen zu holen. Die Köchin ging weg, aber  
weder sie, noch ein Kommissär oder Gensd'armen kam  
zurück.

Er suchte ferner unter seiner Wäsche und fand einen  
Zettel, worin 20 fl. in 1 Gulden-Noten eingewickelt wa-  
ren. — Da es aber dunkel war, konnte er den Zettel nicht  
lesen.

Indes kam der Hausherr in sein Zimmer, erkundigte  
sich um den Vorfall, und nachdem er diesem die Sachlage  
mitgetheilt, bat er ihn, um einen Kommissär oder Gensd'-  
armen zu schicken. Dieser schickte seinen Gesellen, der Poli-  
zeikommissär kam, erhob die Thatsache, fand das Schloß mit  
einem Schlüssel, der nicht der seinige war, geöffnet.

Der Kommissär verglich den Zettel mit den Rechnun-  
gen, die er von der Frau Gentiluomo hatte, fand die Hand-  
schrift gleich, und äußerte den Verdacht, daß die That von  
ihr herrühre.

Als die Frau G. . . nach Hause kam, habe ihr der  
Kommissär die Sache mitgetheilt und sie darüber befragt;  
sie habe verlangt mit ihm, dem Bischofe zu reden, aber der  
Kommissär habe dieses nicht gestattet.

Am andern Tage sei das Geld zum Vorschein gekom-

men, nur 50 fl. hätten gefehlt, die er, (der Bischof) später  
unter seiner Wäsche gefunden. Eine Mittheilung seiner  
Baarschaft habe er der Angeklagten nicht gemacht, er habe  
es nicht für rathsam gefunden, dieses Jemanden zu sagen.  
Sie habe nicht vermuthen können, daß er mehr Geld habe,  
da er nicht davon gesprochen.

Nach der Befreiung sei die Angeklagte nach Hause ge-  
kommen, habe ihm gesagt, warum er so verfahren, da sie  
nur einen Scherz gemacht? Er habe erklärt, daß er so habe  
handeln müssen, nachdem ihm eine so große Summe fehlte.  
Wie die Beklagte im Momente der Verhaftung ausgesehen,  
ob sie mehr entrüstet oder bestürzt war, wisse er sich nicht zu  
erinnern, da er selbst verwirrt war.

Der Polizeikommissär habe ihm am andern Tage das  
Geld gebracht, und auf die Frage: wie er dazu gekommen  
sei, erwiedert, er möge sich nicht darum kümmern und froh  
sein, daß er es wieder habe; er gab sich auch damit zufrie-  
den. Später habe ihn die Beklagte gebeten, er möge sehen,  
daß die Sache nicht zum Vorschein käme, sie habe nur einen  
Scherz gemacht, er möge ihre Kinder schonen. Da er nun  
wieder das Seinige hatte, habe er gerne darein gewilligt,  
sei zum Stadthauptmanne gegangen, und habe ihn gebeten,  
die Sache niederzuschlagen, was er auch zusagte; er habe  
auch die Beklagte damit beruhigt, daß die Sache niederge-  
schlagen sei.

Auf die Frage des Präsidenten, ob das Verhältniß, in  
welchem der Herr Zeuge zu der Familie gestanden, ein so  
freundliches war, daß man sich einen Scherz gegen ihn hätte  
erlauben können, erklärte derselbe etwas verlegen, daß er

nie einen Scherz geduldet haben würde, der seiner Ehre  
nachtheilig gewesen wäre, daß man sich dergleichen auch  
nicht erlaubt habe. Er erinnere sich bloß, daß Frau Gentiluomo  
ihn einmal gefragt: warum die griechisch-nicht-unir-  
ten Bischöfe Bärte trügen, daß sie einmal plötzlich seine  
Thüre geöffnet, und er ihr erklärt habe, wenn sie etwas  
wünsche, möge sie näher kommen, daß Stühle umgeworfen  
worden seien, um ihn zu erschrecken, erinnere er sich nicht.

Eben so wenig kann er sich dessen erinnern, daß er am  
13. Jänner gesagt: heute müsse man fröhlich sein; denn  
wie man am Neujahrstage sei, sei man das ganze Jahr  
hindurch; doch gibt er zu, daß derlei Worte gefallen sein  
können.

Als Ursache seiner Heiterkeit an diesem Tage gibt er  
an, daß sein Neffe in Zara todeskrank lag und er seine  
Besserung erfahren habe. Außerdem gibt er noch an, daß  
der Schreibtisch in seiner Wohnung offen gestanden, und  
daß er wohl zu Hause, nicht aber hier in Wien strenge Rech-  
nung über seine Ausgaben geführt habe.

Auf die Frage, ob der Zeuge die moralische Ueberzeu-  
gung habe, daß der Prozeß ein Scherz gewesen sei, oder ob  
er ihn für mehr halte, erwiedert er damit, daß er eine Aus-  
sage hierüber nicht auf sein Gewissen nehmen könne. Jeder  
müßte der beste Dolmetscher seiner Gefühle sein, denn Nie-  
mand könne in's Herz dringen. — Er sei in den Besitz des  
Seinigen gelangt, habe sich damit beruhigt. Er habe hier-  
über keine Gedanken, die Gedanken hierüber ständen bei  
Gott.

(Schluß folgt.)

mit gefundenen Sinnen, der nicht bei dem Gedanken an das Unglück zittern muß, welches über unser Land heraufbeschworen wird, wenn die Majorität solchen Aufforderungen nachgeben sollte.

\*\* Der Minister des Auswärtigen läßt in den öffentlichen Blättern erklären, daß die Person, die neulich in einem hiesigen Salon auf betrügerischem Spiel ertappt wurde, nicht dem diplomatischen Corps angehört und den Charakter eines „fremden Diplomaten“ sich angemaßt hat. Seit einigen Tagen circuliren um die Gegend der Hallen Souvenire mit der Aufschrift: „Napoleon — 10 Jahre“ oder „Bonaparte — 10 Jahre.“

\*\* Die Assemblée hat den Vorschlag der Herren Dain und Boyssot, den Buchhandel und die Druckerei freizugeben, mit 426 gegen 213 Stimmen verworfen. Die „Independance“ bemerkt dazu: Es handelte sich um Freiheit, die Nichtannahme war also gewiß. Diese Dinge passen nur für Belgien. Man sieht, daß es nicht immer vorthellhaft ist in der Republik zu sein!

\*\* 2. April. Man liest im bonapartistischen Moniteur du Soir: „Die gegenwärtigen Minister bleiben auf ihren Posten. Sie haben Proben ihrer Fähigkeit, ihrer Ergebenheit geliefert. Sie werden ihr Werk vor den anstürmenden Faktionen mutig fortführen.“

\*\* 2. April. Die Regierung erhielt heute mittelst telegraphischer Depesche abermals die Nachricht, daß im Süden Frankreichs große Aufregung herrsche.

\*\* 3. April. Der Kassationshof hat heute die wichtige Entscheidung gefällt, daß ein Journal, falls es vom Zuchtpolizeigerichte verurtheilt wird, die Geldstrafe nicht binnen drei Tagen zu erlegen hat.

\*\* Bei den gestrigen Wahlen in den Abtheilungen ist Eugen Sue zum Präsidenten einer Abtheilung gewählt worden.

\*\* Die Kommission hat heute beschlossen, die Bewilligung der geforderten 200,000 Frs. zur Feier der Jahrestags der Proklamirung der Republik zu beantragen.

\*\* Duprat beantragt, daß alle Jene, welche einen Antrag auf Verlängerung der Präsidentschaft stellen würden, bestraft, und die darauf abzielenden Bulletins vernichtet werden sollen.

\*\* Man spricht von einer Veränderung im obersten Kommando der Pariser Armee, da General Baraquay d' Hilliers, dem Clusée nicht energisch genug zu Werke gebe.

**Paris, 4. April.** Das Gerücht wegen Unruhen von Montpellier ist falsch. Das Ministerium beschäftigt sich mit der deutschen Frage. Mehrere beurlaubte Diplomaten sind auf ihre Posten geschickt worden. Gutsoit will die „Assemblée nationale“ kaufen. Duprat beantragt, daß alle Jene, welche einen Antrag auf Verlängerung der Präsidentschaft stellen würden, bestraft, und die darauf abzielenden Bulletins vernichtet werden sollen. Der Kriegsminister verlangt eine Erhöhung seines Budgets für das Jahr 1852.

\*\* 5. April. Das Gerücht, daß Barrot in's Clusée berufen wurde, ist falsch. Die Kommission der Kommunalangelegenheiten hat das Prinzip der Mairewahl angenommen. In der gesetzgebenden Kammer wurde der Bericht über die Feier der Republik niedergelegt. Die Nationalgarde-Artillerie zu Schlettstadt wurde aufgelöst.

### Großbritannien.

**London.** Der „Times“ wird aus Paris geschrieben, diesmal sei an einen Widerstand gegen den etwa von Herrn Bonaparte oder den Royalisten zu beliebigen Verfassungsumsturz gar nicht zu denken. Als Beweis dafür dient erkl. ein Brief des Marshalls Bugeaud, der die Februarrevolution wesentlich dem Umstande zuschreibt, daß die Soldaten etwas zu wenig Pulver und viel zu wenig Zwieback gehabt hätten; zweitens die aus amtlicher Quelle geschöpfte Versicherung, daß das Militär jetzt in beiden Artikeln reichlich versehen sei. Ein ebenbürtiges Seitenstück zu der Geschichte von dem schuppenstädter Magistrat, der die große Glocke in einen See versenkte und, um sie künftig wieder zu finden, an der Stelle des Bordes, wo sie herabgelassen war, drei Kerbe machte.

\*\* 3. April. Die Königin und Prinz Albert besuchten gestern Abend das Gebäude, welches gegenwärtig den Anblick eines unentwirren Chaos darbietet. Eine Ausnahme davon machen die österreichische und französische Abtheilung, in welchen mit ununterbrochenem Eifer gearbeitet wird. Bezeichnend für die politische Auffassungsweise unserer Zeit ist es, daß manche Staaten aus politischen Skrupeln sich jetzt gegen die geographische Eintheilung stemmen; so nehmen es die Vertreter von Sardinien, Rom und Toskana übel, daß die Idee eines einheitlichen Italiens im Glaspallast realisiert wurde. Auch Spanien und Portugal bestehen, um ihren Particularismus nicht preiszugeben, auf deutlich getrennten Abtheilungen. Im Gegensatz dazu hat der unermüdete diplomatische Kommissär von Frankreich, Mr. Callandouze, nicht gerubt, bis er die belgische Abtheilung in der französischen aufgehen sah.

\*\* In der Unterhausung vom 1. April erklärte Sir George Grey auf eine Interpellation des Hrn.

Wortley, in Betreff der in England lebenden Flüchtlinge, die Regierung schenke diesem Gegenstande ihre ganze Aufmerksamkeit. Die Furcht vor dem Zusammenflusse der Fremden, während der Ausstellung scheine ihm übertrieben. Alle Maßregeln seien getroffen um die Ruhe zu erhalten. Die Dbliegenheit gegen die fremden Mächte sei durch ein bestehendes Gesetz gewahrt, wonach jeder Fremde, der sich in eine Verschwörung gegen eine fremde Regierung einläßt, zur Strafe gezoogen werden kann.

\*\* In der gestrigen Unterhausung wurde gegen einen Antrag Mr. Cole King's, seine Bill über die Erweiterung des Stimmrechtes, wegen welcher die Regierung befaßtlich vor wenigen Wochen mit 1 gegen 2 in der Minorität geblieben war, zur zweiten Lesung zugelassen, mit einer Majorität von 216 Stimmen (83 für 299 gegen die zweite Lesung) abgestimmt.

### Italien.

**Turin, 3. April.** Eine sehr lebhaft Interpellation hat bezüglich des von dem Ministerium nicht kontrahirten Dekrets über den Mauritiussorden in der Abgeordnetenversammlung stattgefunden. Der Minister des Innern behauptete, kein Regierungsbeschluß liege zum Grunde, es sei dies einfach eine innere Ordensangelegenheit. Lange Diskussion; Pestatori beantragt, daß die verfassungsmäßigen Formen auch bei Ordensdekreten in Zukunft betrachtet werden.

**Rom, 31. März.** Das 2. französische Jägerbataillon ist heute nach Civitavecchia aufgebracht, um sich nach Algier einzuschiffen. Das Ministerium verordnet sofortige Konstituierung sämmtlicher Gemeinden, um sogleich neue Magistraturen zu wählen.

\*\* Von der italienischen Grenze, 4. April. Die Kammer ist mit dem Budget des Ministeriums des Innern beschäftigt. In der politischen Welt ist Stille, seit die Spensier verschwunden sind, die das Reisegefolge des Grafen Possiasco bei seiner Fahrt nach Dresden und durch Frankreich gebildet hatten. Es zeigt sich nun, daß das Ministerium Recht hatte, als es die Gerüchte über die Person des Prinzen von Carignan als Geschwäge behandelte, die keine ernste Erwägung verdienen. Das Municipium von Turin hat die unentgeltliche Hingabe des Platzes beschlossen, auf welchem das Siccardsche Monument errichtet werden soll. Auch wird die Turiner Gemeinde 500 Lire zu dem Monumente beisteuern, welches dem Dichter Alfieri in seiner Vaterstadt Asti errichtet wird.

### Spanien.

**Madrid, 30. März.** Der Infant Don Enrique hat Madrid auf Befehl der Regierung verlassen müssen.

\*\* 30. März. Der Bericht in der Staatsschuldenangelegenheit ist in der Kammer niedergelegt worden.

### Türkei.

\*\* Neuester Stand in Bosnien. In Novi werden 2000 Krainer unter Mustanbegovich erwartet. Es scheint, sie wollen zu dem Insurgentenkorps von Pridor gelangen, und beabsichtigen alle wehrfähigen Männer gewaltig zu pressen. Im Weigerungsfalle drohen sie mit äußersten Maßregeln. Diner Pascha trifft von Banjaluka aus, sehr energische Vorkehrungen zur Bändigung des Aufstandes.

\*\* Aus Bosnien, 31. März. Ibrahim Pascha ist dieser Tage von Gublijsar nach Barzar-Bakuf, einem von Jajza ungefähr vier Stunden entfernten Orte aufgebracht. — Eine zweite, 1000 Mann starke Anzutenabtheilung ist in Bosnien angekommen. Einige von ihnen drangen in den Laden eines Uhrhändlers in Sarajevo und erschossen ihn. Am 27. begab sich das reguläre Heer aus Travnik nach der Kraina auf den Marsch. Banjaluka ward von den Insurgenten gänzlich geräumt. Miri Alaj Mohammed hat Kiono zu dem Zwecke besetzt, eine Vereinigung der zersprengten Insurgentenhäufen aus der Herzegowina und der Kraina zu verhindern.

### Amerika.

\*\* Hülfemann, der österreichische Geschäftsträger, hat auf die berühmte Depesche Webster's unterm 11. v. M. geantwortet: Die k. k. Regierung sei durch die Note nicht bewogen, ihr Urtheil über Mr. Mann's Sendung und Instruktionen zu ändern, bekenne sich überhaupt zu allen früher ausgesprochenen Ansichten, wünsche aber nicht weiter auf einen Gegenstand einzugehen, dessen Erörterung die friedlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten zu stören droht. Sie hoffe, daß Nordamerika die in der Vorschift des Präsidenten Fillmore ausgesprochene Politik der Nichtintervention befolgen werde. Webster antwortet am 15.: die österreichische Regierung möge sich darauf verlassen, daß Amerika von der in Webster's Note niedergelegten Politik nicht abweichen werde, so lange nicht etwa in der allgemeinen Ordnung der menschlichen Dinge eine ganz außerordentliche Veränderung einträte.

### Städtischer Telegraph.

— **Schluß-Course der Wiener Börse vom 8. nach telegr. Berichte:** 5% Metall: 96<sup>9</sup>/<sub>16</sub>. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%: 84<sup>13</sup>/<sub>16</sub>. — **Loose v. J. 1839:** 302<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. — **Nordb.-Akt.:** 1351<sup>1</sup>/<sub>4</sub>. **Ödb. W.-Neust.:** 123. **Don.-Dampsch.-Akt.:** 558. — **Augsb. 132.** — **London 12.59.** **Gold-Agio:** 38.

— M. G. Saphir wird denn doch nach Pest kommen und am Palmsonntage seine erste humoristische Vorlesung zum Besten der Frauenvereins-Zwecke im deutschen Theater halten. Vormerkungen auf Logen werden bei dem Vereins-Auswahlsmitgliede, Fr. Gampert-Pakozdy (im eigenen Hause, Ende der Watzner- und Schlangengasse) angenommen.

— Was wir gestern von der beabsichtigten Verlegung des Landungsplatzes der Dampfschiffe von Pest nach dem Dfner Ufer berichteten, wird heute in der Pest-er Zeitung bestätigt. Der hier anwesende Betriebs-Direktor der Gesellschaft Hr. v. Erichsen soll sich bereits mit dem Dfner Magistrat darüber ins Einvernehmen gesetzt haben. Wir sind auf den Ausgang dieses Rivalitätskampfes sehr begierig und man dürfte es natürlich finden, daß wir der Stadt Pest den endlichen Sieg wünschen.

— Der Pianist Jaell ist einem Rufe nach Preßburg gefolgt, wo er zum Besten mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten Konzerte geben wird; nach einigen Wochen wird sich der Künstler wieder in Pest hören lassen.

— Es wäre wünschenswerth daß Hr. Berta, der mit einem elektro-magnetischen on miniature-Telegraphen, der die betreffende Einrichtung und Wirkung deutlich veranschaulicht, die Monarchie bereist und gegenwärtig sich hier befindet, auch denselben bei uns in einem öffentlichen Lokale zeigen möge.

— Dem „Magyar Hirlap“ wird aus Paris geschrieben, daß auf Antrag des Grafen L. Teleky das bisher von den Emigranten innegehabte Kasino (im Hotel Dänemark) aufgegeben worden sei. Die Motion ward mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen.

— Im Nationaltheater soll wie der „Naplo“ berichtet, eine Tänzerin Namens Dorer Midi ein Gastspiel eröffnen.

— Von M. Boros soll nächstens ein Band „Erzählungen“ erscheinen. Die neuesten Hefte der Volkschrift „A' kalu könyve“ enthalten nicht minder treffliche Aufsätze als die früher erschienenen.

— Die unter Aufsicht des Hrn. Zitterbart in der Festung wie in der Umgebung begonnenen Befestigungswerke schreiten rasch vorwärts. Mehrere Aufgänge sind bereits zweckmäßig renovirt worden.

— Der ehemalige Translator bei der k. ungar. Hofkanzlei, Adolph von Franckenburg, ist zum Konzipisten bei dem ungarischen Senat des obersten Gerichts- und Kassationshofes in Wien ernannt worden.

— Mehrere edle Damen in Arad werden dieser Tage zu Gunsten der aus der Festung Entlassenen ein Konzert veranstalten. Trotz der erhöhten Preise sind bereits sämmtliche Logen und Sperrsitze vergriffen.

— Aus allen Theilen Ungarns laufen Klagen über die Vermehrung des Wildes ein, die der Siftirung der Jagden zugeschrieben wird.

— Massenweise ziehen Arbeiter, größtentheils Südtiroler durch Semlin, in der Absicht, um bei der Anfertigung der Eisenbahn in der Gegend von Dravicza Beschäftigung und Verdienst zu finden.

— Wir lesen im „Fremdenblatt“: Die Pester Fruchthändler beklagen sich — und nicht mit Unrecht — über das Wiener Telegraphenbureau, welches höchst wahrscheinlich einen lauen Berichterstatter von der Frucht-börse hat. So z. B. kam in Pest die tel. Nachricht vom Wochenmarkt am 29. v. M. an, daß die Weizenpreise um drei Groschen besser wären; in Folge dessen haben sich die dortigen Kaufleute zum Kaufen entschlossen. Es stellte sich später laut allen angekommenen Privatbriefen heraus, daß die Preise nicht nur nicht besser, sondern um 6—7 Groschen pr. Megen schlechter waren. Wer ersezt dem auf diese Art Verlust erleidenden Kaufmann seinen Schaden?

— Einem Gerüchte zufolge wird eine Verminderung im Stande der Generalität beabsichtigt. Namentlich sollen die Divisionäre nach und nach gänzlich aufgehoben und die Brigadiere künftig unmittelbar den Korpskommandanten unterstehen.

— Die Offiziersgagen dürften abermals regulirt werden. In einem diesfalls schon verfaßten Entwurfe wurden als Monatsgage des Hauptmanns 80, des Oberleutenants 50 und des Unterleutenants 40 fl. C. M. beantragt.

— (Dfner Kaiserbad.) Dank der günstigen Witterung beginnt heuer die Badesaison früher, und es wird das verehrte ärztliche als heilsuchende Publikum auf die treffliche heilsame Wirkung der Kaiserbadquelle abermals aufmerksam gemacht.

Dieselbe wirkt durch ihre Bestandtheile sowohl flüchtig, als fixirend, aber auch auflösend, denn sie enthält vorzüglich kohlensaures und bydrothionsaures Gas, etwas Eisen, Kiesel-, Thonerde und Extractivstoff, Glauber- und Kochsalz, kohlensaure und salzsaure Magnesia. — Eine unaussprechliche Zahl krank gewesener Individuen jeden Standes und Alters, besonders die an Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoidal-Beschwerden,

Stropheln, Drüsen- und Unterleibsorgan-Verhärtungen, Knochen-Anschwellungen und Ausföcherungen, Lähmung und Zittern der Glieder, Hautausschläge, Gelb- und Bleichsucht, Schleimflüsse, unordentliche Monatsreinigung und Krämpfe, Nierensteine, Sand und Gries in der Harnblase u. s. w. gelitten hatten, haben die Wiederherstellung ihrer Gesundheit der hiesigen Heilquelle zu verdanken.

Seit mehreren Jahren hat die Erfahrung bewährt sich gefunden, daß der Gebrauch der Kaiserbäder die Wirkung des Jod mächtig unterstützt, indem veraltete Syphilis, Gicht und Stropheln, welche der Jodkur nicht weichen wollten, durch dieselbe Kur mit gleichzeitiger Benützung der Kaiserbäder staunend schnell und vollkommen geheilt wurden. — Der Vorzug des Kaiserbades vor den übrigen Ofner Bädern besteht vorzüglich darin, daß es drei, in den Bestandtheilen zwar gleichen, in der Temperatur hingegen verschiedenen Mineralquellen besitzt, nämlich: Eine Trinkequelle von 48° Reaumur, eine heiße Badequelle 51° und eine kühle Badequelle 22 1/2° (Türnenbad). Die heißen Bäder werden also ohne in den Bestandtheilen verändert zu werden, durch die kühle Mineralquelle abgekühlt, während die übrigen Ofner Bäder nur durch Donauwasser abgekühlt werden können.

Der Pächter des Kaiserbades, Hr. Jof. v. Szekrényessy hat weder Mühe noch Ausgaben gespart, um dem geehrten Badepublikum alle erdenkliche Bequemlichkeiten sowohl, als angenehme Zerstreuungen zu verschaffen. Die Zimmer sind auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtet, Kurhof und Garten neu und schönstens restaurirt, der prachtvolle neu erbaute Kiosk, Kaffeehaus und Traikterie auf's Beste bestellt, und die Orchester sowohl im Kurhofe als auch im Garten gut besetzt.

Die Zahl der Bannbäder sind vermehrt und einige derselben aus Porzellan verfertigt worden. — Für Wagen und Pferde sind trockene gesunde Stallungen und geräumige Wagenremisen hergerichtet.

Mit vollem Rechte kann also das Kaiserbad sowohl hinsichtlich seiner heilsamen Kraft als auch in Hinsicht seiner Pracht, Bequemlichkeit und nummehriger prompter Bedienung den renommirtesten europäischen Badeanstalten angereicht werden.

Genaue und detaillierte Anweisungen über den Bau, Umgebungen, Einrichtung, Bestandtheile und Wirkung des Kaiserbades, mehre Krankengeschichten, und vorzüglich die Gebrauchswiese der Bäder und Heilquelle, Verhaltensregeln und Diät, sind enthalten in der Broschüre: „Das Ofner Kaiserbad in technischer und medizinischer Hinsicht“, ein Hülfsbüchlein für Heil-suchende, von A. Frankef. Dieselben sind in deutscher und ungarischer Sprache zu bekommen beim Hrn. Inspektor im Kaiserbade, und an der Kassa daselbst. Preis 20 kr. C. M.

Bühnen-Repertoire. — Nationaltheater: „LECOUVREUR ADRIENNE.“ Drama 5 Act. Scribe és Legouvétoil.

Deutsches Theater: „Der Freiherr als Wildschütz“, Diesem geht vor: „Das Versprechen hinterm Herd“, Scenen aus den Hörr. Alpen. Zum Schluß: „Die Familie Flieder-müller“, Vaudeville in 1 Akt.

Miscellen.

Als einen Beweis für die erschreckende Zunahme des Branntweintrinkens in Preußen theilt die „Köln. Ztg.“ die Thatfache mit, daß der Ertrag der Branntweinsteuer, welcher 1847 auf 4,100,000 Thlr. herabgegangen war, wiederum auf 5,000,000 Thlr. gestiegen ist. Stüve hat im Jahr 1847 zu Dsnabrück gefunden, daß von 773 Personen, die damals dort von der öffentlichen Armenpflege Unterstützung erhielten, 476 mittelbar oder unmittelbar durch das Branntweintrinken verarmt waren. Bemerkenswerth erscheint es, daß die so heilsame Agitation gegen das Branntweintrinken durch-

schnittlich da den größten Erfolg gefunden hat, wo das Gemeindeleben zu einer höhern korporativen Selbstständigkeit erstarkt ist. So in Holland, in Norwegen, wo bei dem Steigen der übrigen Zolleinnahmen die Branntweinsteuer alljährlich zurückgeht; in England, wo seit 1835 der Verbrauch geistiger Getränke um ein Fünftel abgenommen hat; in verschiedenen Staaten Nordameri-ka's, in welchen sogar der Kleinhandel mit dergleichen Spirituosen gesetzlich verboten ist.

Vom Mississippi wird ein gräßlicher Lynchjustiz-Fall berichtet. Ein Neger hatte einer weißen Dame Gewalt angethan und darauf sie und ihren Sohn, einen sechsjährigen Knaben, ermordet. — Die Einwohner hielten den Galgen, zu welchem der Schwarze verurtheilt worden wäre, für eine zu gelinde Strafe, nahmen das Gesetz in ihre eigene Hand und verbrannten den Schuldigen an dem Fichtenbaum, unter dem er das Verbrechen begangen hatte, in der Gegenwart von etwa zweihundert „Ladies and Gentlemen“ bei lebendigem Leibe.

Die Pariser Zeitung „Pays“, welche seit einigen Tagen in die Hände neuer Besitzer übergegangen ist, wird, wie man glaubt, die Denkwürdigkeiten der Lola Montez, von denen sie den ersten Band mitgetheilt, nicht weiter fortsetzen. Im Interesse der öffentlichen Moral ist dies sehr erfreulich, da schon der Theil der Beschreibung des höchst schlüpfrigen Privatlebens der berühmten Tänzerin allgemeines Aergerniß erregt, und bei allen ehrbaren Leuten Indignation erweckt hatte. Indessen behaupten viele, welche die Gräfin Landsfeld und ihre Verhältnisse genau kennen, daß die ganze Spekulation der Veröffentlichung ihrer „Memoiren“ darauf hinaus-gelaufen sei, vom König Ludwig von Baiern die ihr früher ausgesetzt gewesene Pension wieder zu erhalten, da dieselbe seit ihrer Verheirathung mit Herrn Heald nicht ausbezahlt worden.

In Galizien sind alle Vorräthe derart aufgezehrt, daß in manchen Gegenden bereits die Hungersnoth ausgebrochen ist.

Lokal-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zur „Europa“ Hr. Graf Sigmund Zichy sammt Familie, von Preßburg. — Hr. Graf Khuen, sammt Familie von Bukovar. — Hr. Jofef v. Czike sammt Tochter, Kaufmann, von Komorn. — Hr. Jakob Epstein, Haudelsm., von Agram. Hr. Anton Drosch, K. Beamter, von Balasfalva. — Hr. Franz Molnarsky, Fiskal, von Weissenburg. Zum „König von Ungarn.“ Hr. P. Madaras, Techniker. — Hr. Ign. Baros, Gutsbesitzer, von Gran. — Hr. K. Farkas, von Gran. — Hr. Ign. Lattäczy und Karl Esajagy, von Tata. — Hr. Alex. Rozma, aus der Somegy. — Hr. Ferd. Cotikoni, von Komorn. — Hr. Jof. Wanik, K. Geometer, von Schilbberg. „Zum weißen Schiff.“ Hr. Carl Hufsky, Fabrikant, aus Sachsen. — Hr. Franz Schamberger, Bürger, von Gyön-gyös. — Hr. Mich. Kenefer, Beamter, von Szent-Miklos. — Hr. Georg Jankovits, Kaufmann, von Pancsova. — Hr. Ed. Hugar, Beamter, von Briinn. — Hr. Franz Willert, K. Be-

amter, aus Mähren. — Hr. Bela Rudnyansky, Fiskal, von Kis-Endree.

Zum „Erzherzog Stephan.“ Hr. Graf Montfort, k. k. Oberst. — Frau Gräfin Julie Parry-Szedewi, Gutsbesitzerin aus Ungarn. — Hr. v. Infortories, Regierungskommissär, von Arad. — Hr. Carl Buesten, Hauseigentümer, von Wien. — Hr. Fr. Scherzer, Kaufmann, von Wien. — Hr. Jof. Nimeth, k. k. Beamter, von Wien.

Tage- und Erinnerungskalendar.

Table with 4 columns: Datum, Katholiken, Protest., Griechen. Rows for 9. April 1851, 10. April 1851, 10. April 1849.

Wiener Börsen-Course 7. April.

Table with 4 columns: Metalliques, Bankaktien, Loofe v. 1839, Lloyd-Aktien, D.-Dampsch.-Akt., Nordbahn-Aktien, Gloggnitzer, F. Epther. 40 fl. R., F. Windischgräß, Gr. Keglevich, Waldstein-Lose, Hamburg 2. W., Frankf. a. M. 3 W., London 3 W., Paris 2 W., Raif. Dukaten, Russ. Imperiale, Silber.

Marktpreise der Körnerfrüchte.

K. Freistadt Pest, am 8. April 1848.

Table with 4 columns: Beste Qualität, Mittlere, Mindere. Rows for Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz, Hirse, Hirsbrein, Halbrucht.

Sparkassen.

Wester Sparkasse: Eck der Universitäts- u. Kohlbacher-gasse Nr. 490, 1. Stock.

Ofner Sparkasse: Fischerstadt, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stock. Belbe täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Ein-lagen und Rückzahlungen, geöffnet.

Fahrten des Lokal-Dampfbootes.

Von Pest nach Alt-Ofen: Vormittags 8, 10, 12 Uhr. Nachmittags 2, 4, 6. Von Alt-Ofen nach Pest: Vormittags 7, 9, 11. Nachmittags 1, 3, 5.

Wasserstand der Donau am 9. April.

11 Schub 8 Zoll 0 Linien ober Null.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 82.

Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

8. April 1851.

Wegen plöblicher Abreise ist ein 6<sup>tes</sup>, octaviges wenig gebrauchtes

Wiener Pianoforte

sehr billig zu verkaufen. Nádorgasse Nr. 206, im 1. Stock Nr. 7. 135—(3, 3)

(134)

Zahnpulver,

(3, 3)

Als Präservativ-Mittel gegen Zahnschmerz, welches als gewöhnliches Zahn-pulver angewendet, zur Erhaltung stets gesunder und reiner blendend weißer Zähne dient, empfiehlt

Jos. Kociánovich,

Apotheker in Gyön-gyös.

Die Schachtel á 30 kr. C. M. besorgt in Pest Joh. Meymon, Gattbanergasse, zum „blauen Adler.“

In A s a u Carl Frölich, Silberarbeiter, Hauptgasse Nr. 332.

(111)

Babette Neubauer

(6, 6)

gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß sie Strohhüte, selbst von der Sonne gebräunte, auf eine ganz neue Art billigt pukt, grau u. schwarz färbt,

und nach den neuesten Formen umändert.

Adresse:

Rdniggasse, Rottenbiller'sches Haus, Nr. 1433, im Parapluimacher-Gewölbe.



Wagenpferde-Verkauf.

Vier gut eingeführte Wagenpferde, 4 und 6 Jahr alt, ein Fuchs, Schek, rehbraun und schwarzbraun, sind mit oder ohne Geschirr zu verkaufen. Das Nähere im Kundschaftsamt zu erfahren. 138—(1)

Haupt-Niederlage

Kirchen-Ornamenten.

Die k. k. privilegirte Seidenzeug-Fabrik's-Niederlage

der Anton Fries & Zeppezauer in Pest,

geben sich die Ehre, einen hochwürdigsten Clerus in Kenntniß zu setzen von einem ver-größerten Etablissement ihrer Kirchen-Apparate, wo außer Ihrem reichhaltigen Lager, welches sie der geneigten Aufmerksamkeit des hohen Clerus empfehlen, auch jede der gefälligen Bestellungen in kürzester Frist zugeführt werden soll.

Solidität, Wohlfeilheit und Geschmac ist der Wahlspruch der ergebenst Unter-zeichneten, wodurch sie sich eines geneigten Zuspruches zu erfreuen hoffen.

Anton Fries & Zeppezauer,

133—(2, 3)

Kleine Wienergasse in Pest, im v. Hils'schen Hause Nr. 7.



Am 24. April 1851 Früh 11 Uhr, wird das in der Joseph-stadt, Vorstenviehändlergasse Nr. 1397, liegende Johanna u. Anna Bernhardsche Haus sammt Garten auf Verlangen der Erben im Pester Grundbuchsamté Kizitando veräußert.

123—(5, 9)